

**Predigt am 10. Sonntag nach Trinitatis**  
**13. August 2023**  
**in der Hospitalkirche Stuttgart**  
**Text: 5. Buch Mose 5,5-20**

<sup>5</sup> *Sieh, ich hab euch gelehrt Gebote und Rechte, wie mir der HERR, mein Gott, geboten hat, dass ihr danach tun sollt im Lande, in das ihr kommen werdet, um es einzunehmen.*

<sup>6</sup> *So haltet sie nun und tut sie! Denn dadurch werdet ihr als weise und verständig gelten bei allen Völkern, dass, wenn sie alle diese Gebote hören, sie sagen müssen: Ei, was für weise und verständige Leute sind das, ein herrliches Volk!*

<sup>7</sup> *Denn wo ist so ein herrliches Volk, dem ein Gott so nahe ist wie uns der HERR, unser Gott, sooft wir ihn anrufen?*

<sup>8</sup> *Und wo ist so ein großes Volk, das so gerechte Ordnungen und Gebote hat wie dies ganze Gesetz, das ich euch heute vorlege?*

<sup>9</sup> *Hüte dich nur und bewahre deine Seele gut, dass du nicht vergisst, was deine Augen gesehen haben, und dass es nicht aus deinem Herzen kommt dein ganzes Leben lang. Und du sollst deinen Kindern und Kindeskindern kundtun*

<sup>10</sup> *den Tag, da du vor dem HERRN, deinem Gott, standest an dem Berge Horeb, als der HERR zu mir sagte: Versammle mir das Volk, dass sie meine Worte hören und so mich fürchten lernen alle Tage ihres Lebens auf Erden und ihre Kinder lehren.*

<sup>11</sup> *Da tratet ihr herzu und standet unten an dem Berge; der Berg aber stand in Flammen bis in den Himmel hinein, und da war Finsternis, Wolken und Dunkel.*

<sup>12</sup> *Und der HERR redete mit euch mitten aus dem Feuer. Seine Worte hörtet ihr, aber ihr saht keine Gestalt, nur eine Stimme war da.*

<sup>13</sup> *Und er verkündigte euch seinen Bund, den er euch gebot zu halten, nämlich die Zehn Worte, und schrieb sie auf zwei steinerne Tafeln.*

<sup>14</sup> *Und der HERR gebot mir zur selben Zeit, euch Gebote und Rechte zu lehren, dass ihr danach tun sollt in dem Lande, in das ihr zieht, es einzunehmen.*

<sup>15</sup> *So hütet euch nun wohl – denn ihr habt keine Gestalt gesehen an dem Tage, da der HERR mit euch redete aus dem Feuer auf dem Berge Horeb –,*

<sup>16</sup> *dass ihr euch nicht versündigt und euch irgendein Bildnis macht, das gleich sei einem Mann oder einer Frau,*

<sup>17</sup> *einem Tier auf dem Land oder Vogel unter dem Himmel,*

<sup>18</sup> *dem Gewürm auf der Erde oder einem Fisch im Wasser unter der Erde.*

<sup>19</sup> *Hebe auch nicht deine Augen auf gen Himmel, dass du die Sonne sehest und den Mond und die Sterne, das ganze Heer des Himmels, und fallest ab und betest sie an und dienest ihnen. Denn der HERR, dein Gott, hat sie zugewiesen allen andern Völkern unter dem ganzen Himmel;*

<sup>20</sup> *euch aber hat der HERR angenommen und aus dem glühenden Ofen, nämlich aus Ägypten, geführt, dass ihr das Volk sein sollt, das allein ihm gehört, wie ihr es jetzt seid.*

Liebe Gemeinde, heute in besonderer Weise liebe Katrin, lieber Bodo,

Ihre Geschichten ... Eure Geschichte!

Ihre Geschichte: Sie beginnt in einer Ferne, die für immer im Damals liegt. Historisch unfassbar entfernt. Und doch jeden Tag, jede Stunde greifbar und nahe in Erzählungen, in Namen, Anekdoten sogar in ganzen Epen. Vielleicht beginnt sie im biblischen Buch Bereschit,

dem 1. Buch Mose, der Genesis - in den Erzählungen von Abraham und Isaak und Jakob, von Sara und Hagar und Rebekka, von Joseph und den Brüdern, von der neuen Heimat Ägypten ... vom schrecklichen Sklavenhaus Ägypten; von der Sehnsucht nach Freiheit; von Miriam und Mose und Aaron.

Ihre Geschichte: einer lässt alles stehen und liegen und folgt einem „Bricht auf, mach dich auf den Weg!“. „Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will.“ Ihre Geschichte ist immer in Bewegung. Auch Eure Geschichte ist immer in Bewegung. Leben, wenn es gut ist, ist Bewegung.

Ihre Geschichte: Nomadenschaft in Zeit und Raum. Auf dem Weg ins verheißene Land. Einer träumt seltsame Bilder – und die Brüder verkaufen ihn und er gerät in Gefangenschaft. Und dann wird er zum Retter in Not. Einer ist Prinz und erschlägt einen Menschen. Und er flieht und verbirgt sich im Nachbarland. Und da ist Schuld und Jähzorn und Gewalt und Reue und Erkennen und Demut und neues Hören und neues Staunen. Und Gott spricht durch ein Feuerwunder in einem Dornengestrüpp in der Wüste und später dann in einem feuerspeienden Berg. *Der Herr redete mit euch aus dem Feuer ...* Wie so oft! Aus dem Feuer!

Ihre Geschichte und eure Geschichte! Eure gemeinsame Geschichte: sie beginnt nicht in unvordenklicher Zeit. Aber wo fängt sie an? ... Auf einer Reise über den atlantischen Ozean - in den Vereinigten Staaten von Amerika, in Tübingen, in Göttingen ...? Oder viele Generationen zuvor? In den Routen und Pfaden Eurer Vorfahren? Oder vielleicht in den Erzählungen, die uns an diesem Morgen berühren?

Ihre Geschichte: Mose erzählt sie in diesem fünften und letzten der Mose-Bücher noch einmal. Es ist der letzte Tag in seinem irdischen Leben – bevor das Volk, das nun 40 Jahre durch die Wüste gezogen ist, hinübergeht in das verheißene Land. Er, Mose, wird zurückbleiben. Am Abend dieses Tages wird er sein Leben in Gottes Hände zurücklegen. Er verbringt die Zeit dieses Tages mit dem Reden an das versammelte Volk Israel. Er erinnert, ruft ins Gedächtnis, sammelt alle Lehren und Weisheiten und Einsichten und Erkenntnisse und Gebote wie in einem reich gefüllten Korb bei der Ernte.

Was er sagt: Ihre Geschichten sind voller Unterbrechungen, manchmal Wunder, unerwarteten Wendungen und zugleich Erzählungen, in denen das Gefährdete, das Zerbrechliche, das Prekäre, die Frage, was das richtige oder das falsche Wort ist und der richtige und der falsche Weg, nicht ausgespart sind. Ihre Geschichten sind voller Widersprüche und Erkenntnisse. ... Eure Geschichten? Sind sie es nicht gleichermaßen?

Ihre Geschichten!

Liebe Gemeinde, in ihren Geschichten, in jeder ihrer Geschichten, die Mose erzählt, die die biblischen Texte erzählen, wohnen Weisheiten und Wahrheiten und Einsichten, die hinaus wollen über ihre Zeit, in die jeweilige Gegenwart, in die Zukunft, auch in unsere Zukunft. In jeder dieser Geschichten wohnen Einsichten in das Leben, wohnt ein Gespür für die Würde unserer Wege und für die Freiheit, in die uns diese Erzählungen und Geschichten immer wieder hinein lenken. Sie verlangen ein Deuten, das die Wahrheit dieser Erzählungen zu verstehen und zu denken versucht.

Ihre Geschichten: Sie erinnern daran, wie Menschen zu grundlegenden Einsichten ins Leben kommen. Morden ist nicht gut. Stehlen ist nicht gut. Die Liebe verletzen ist nicht gut. Ein Leben, das sich nicht mehr öffnet für die Transzendenz, für Gott, für das Spielerische, ist nicht gut: Du wirst den Feiertag heiligen. Ein Leben, das sich nicht mehr hineingelegt weiß in den großen Zusammenhang der Generationen und des Lebendigseins, ist nicht gut. Ein Leben, das hinübergreift in den ureigensten Raum des Mitmenschen und ihm nimmt, was ihm zusteht, ist nicht gut. Ein Leben in der Sklaverei und in Abhängigkeit und in Gewalt ist nicht gut. Das alles atmen diese Geschichten, die uns überliefert sind. Und sie setzen es frei in Worte und Satzungen und verbindliche Sätze. - Ihre Geschichten! Die Geschichten, die uns Mose erzählt. Und vielleicht atmen man es auch Eure Geschichten. Und ich denke, sie tun es.

Predigttext für diesen Sonntag ist der Vorspann zu den zehn Geboten. Er ist der Vorspann zu den sich daraus entwickelnden, folgenden sozialen und religiösen Gesetzen, die den Weg Israels in seine neue Heimat prägen sollen. Er ist der Basistext für die Freiheit Israels in dem Land, das sie nun bewohnen werden. Er ist es bis auf diesen Tag, liebe Gemeinde. Und eben darin ist er auch sperrig und eine ständige Infragestellung auch unserer Gegenwart. Auch der Gegenwart für das Leben im heutigen Israel und Palästina. Wir wissen, dass es nicht so ist, wie diese Geschichten es uns lehren. Nicht dort. Nicht bei uns. Nirgends. Wir vergessen die Lehren und Erkenntnisse. Wir treten sie mit Füßen. Wir verschließen die Augen.

Und die Menschen in Israel, die vielen Tausende, die jetzt in diesen Tagen auf die Straße gehen, bringen das in gewisser Weise auch zum Ausdruck. Und wir nehmen es wahr und würdigen die Sorge der Menschen mit Verbundenheit und Anteilnahme. Und wir müssen und wollen achtsam sein auch in unserem eigenen Leben für diese Herausforderungen und Fragen.

Liebe Gemeinde,  
die Geschichte Israels, das ist heute die erste Einsicht, die ich gerne festhalten möchte, die Geschichte Israels setzt Einsichten in das Leben und in das Miteinander voraus. Mehr noch: Die Würde des Lebens und die Freiheit unseres Daseins setzt immer auch Imperative aus sich heraus. Setzt ein „Du sollst!“ und ein „Du sollst nicht!“ aus sich heraus. „Verehere nicht die falschen Götter!“. „Du hast erlebt, wie das ist und welche Folgen es hat!“ „Mach Dir keine Götzenbilder!“ „Werde dem Mitmenschen gegenüber nicht unfair!“ „Tu das nicht mehr!“ „Es schadet Dir!“ Es schadet uns.

Ihre Geschichte. - Eure Geschichte? Vielleicht – nein, ich bin sicher, dass auch ein Vierteljahrhundert gemeinsame Zeit als Ehepaar Imperative aus sich heraussetzt: „Du sollst“. „Du sollst nicht“. Und sie sind keine Zwangsjacke und kein „Du musst“. Sie sind die Einsicht in die Würde des Du und in die Würde des gemeinsamen Zusammenlebens. *Ei, was für verständige und weise Leute sind das ... ei, was für verständige und weise Leute.* Ja, das werden die, die diesen Zusammenhang fassen, dann sagen. Und wir sagen das heute zu Euch. Und ihr müsst nicht rot werden dabei.

Ihre Geschichten – in aller ihrer Widersprüchlichkeit und dramatischen Menschlichkeit: Sie schaffen es, den Mitmenschen, den Anderen, das Du regelrecht zu verinnerlichen. Und sie schaffen es darüber hinaus, Wege für die Freiheit zu finden. Es ist, wie der jüdische Religionsphilosoph Emanuel Levinas schreibt „das Erwachen einer Existenz, die ihre eigene

Bedingung ergreift. Aber dieses Aufwachen kommt von (einem) dem Anderen.<sup>1</sup> Ihre Geschichten lassen uns zum Anderen aufwachen. Und diese und dieser andere, das ist nicht nur der Mitmensch, das ist in ihrer Geschichte Gott selber. Gott selber weckt sie auf. Und die Gottheit ist da mit ihrer Stimme, mit ihrem Wort.

*Der Herr redete mit euch aus dem Feuer ... Seine Worte hörtet ihr, aber ihr saht keine Gestalt, nur eine Stimme war da.*

Und diese Bildlosigkeit Gottes, die in vielen Sprachbildern dennoch greifbar wird, sie ist kein Mangel, sondern sie ist die Voraussetzung für die Befreiung, für das Aufwachen zueinander und zu Gott. Die Menschen werden so geschützt davor, sich festzulegen auf Bilder, auch auf Gottesbilder. Wir finden seine Stimme und seine Sprache und seine Konkretion stattdessen in den Geschichten Israels – auch in den Geschichten Jesu Christi und auch in unseren Geschichten. In diesen Erzählungen ist die Gottheit da. Sie verhüllt sich nicht dem Sehen gegenüber. Aber es ist immer wieder ein Hinterher-Sehen.

Ihre Geschichte. - Eure Geschichte. - Unsere Geschichte.

Liebe Gemeinde,

es ist einer der bedrückenden Irrtümer des Christentums mit dem jüdischen Leben, dass wir diesen Zusammenhang so oft unterschlagen haben. Wir haben die Tora und die Gebote gelesen und verstanden als ein Korsett, das es zu überwinden gilt. Als einen ‚traurigen Katechismus‘. Wir haben darin übersehen, dass diese Sätze nicht wie die Blöcke im Raum stehen und das Leben klein machen, sondern dass sie gewachsen und entstanden sind aus Geschichten heraus. Dass sie wachsen und wachsen. Dass sie in diesem Zusammenhang gesehen und interpretiert und gelesen werden müssen. Und dass das alles in einer großen Bewegung ist, die sich auch verändert.

Das ist vielleicht das wirklich Besondere an **ihrer** Geschichte: dass Freiheit und Befreiung nicht ein Versprechen und eine Hoffnung sind ... irgendwann einmal. ‚Lass bloß die Hoffnung nicht los‘. Es ist das Gegenteil: Die Befreiung ist nicht die Zukunft, die erst noch kommen wird und kommen soll. Die Befreiung ist Teil ihrer Geschichte und ihres Erlebens!

Wenn wir in diesen Tagen an so vielen Orten dieser Welt Menschen in Sklaverei und Unterdrückung sehen. Wenn wir in diesen Tagen sehen und erleben, wie gemordet und gestohlen und entwürdigt wird, dann können wir das nur, weil wir Erfahrungen mit der Freiheit haben. Weil wir wissen, dass die Befreiung schon stattgefunden hat. Und dass das, was wir sehen, die Ausprägungen einer gescheiterten Freiheit sind.

Die Befreiung ist unsere Vergangenheit! Das ist ihre Geschichte! Die Geschichte Israels. Und ich meine, es ist auch die Geschichte der Christinnen und Christen, die ihren tiefsten Moment in der Befreiung von der Todesangst im Ostermorgen hat.

Wir müssen den Blick umwenden: Bevor wir wieder und wieder versuchen, uns von bestehenden Formen der Knechtschaft und Unterdrückung zu befreien, sollten wir verstehen, wie die Befreiung gelungen war. Wir sollen verstehen, wie die Befreiung versucht

---

<sup>1</sup> Rolf Kühn, Inkarnations- und Religionsverständnis als „Substitution“ bei Emmanuel Levinas. In: MThZ 65 (2014) 197–211

wurde, auch wo sie gescheitert ist – und wie es vielleicht anders geht. Wir sind aufgerufen, diese Geschichten zu erinnern und zu verinnerlichen und zu meditieren, immer wieder hereinzuholen in unsere perspektivlosen Geschichten. Und niemand macht das so konsequent und beharrlich und eindrücklich über die Jahre, Jahrzehnte, Jahrhunderte, Jahrtausende hinweg wie die Erzählgemeinschaft Israels, in die hinein wir auch gehören und in der Jesus zu Hause war.

Auch wir als Christinnen und Christen sind aufgerufen, unsere Befreiungsgeschichten zu erzählen: Die Geschichte von Ostern, vom Ostermorgen allem voran. Und wir sollen nicht etwas zusammenfantasieren und in aller Maßlosigkeit fordern in Sachen Freiheit, sondern uns hineinbegeben in die anfänglichen Geschichten, die sehr einfach und sehr klein sind – auch im Zusammenhang des frühen Christentums und der jungen Kirche. Und wir werden sehen, wie Menschen in Bewegung und in die Freiheit kommen.

Ihre Geschichten. - Unsere Geschichten. - Auch eure Geschichten. Auch die Geschichten eines Ehepaares leben von den Befreiungserzählungen, die zu unseren Wegen gehören. Ich weiß, ihr erzählt sie. Und wir dürfen heute für einen Moment an eure Geschichte teilhaben. Und das ist schön, weil eure Geschichte sich mit unserer Geschichte als Gemeinde und als Kirche in der Folge der großen Geschichte sich verbindet – auch mit der Geschichte Israels. Als eine Lerngemeinschaft über Generationen hinweg.

*12 Und der HERR redete mit euch mitten aus dem Feuer. Seine Worte hörtet ihr, aber ihr saht keine Gestalt, nur eine Stimme war da.*

*13 Und er verkündigte euch seinen Bund, den er euch gebot zu halten, nämlich die Zehn Worte, und schrieb sie auf zwei steinerne Tafeln.*

Liebe Gemeinde,  
der Predigttext für diesen Israel-Sonntag ist, wie gesagt, die Vorgeschichte zu den zehn Geboten; zu dem Bund, den Gott mit Israel am Horeb schließt. Es ist eine Art Selbstverpflichtung Gottes und Israels. Diese Geschichte Gottes und der Menschen verbindet sich hier mit den beiden Tafeln des Dialogs, die Mose den Israeliten übergibt. Aber es sind ja nicht nur diese Tafeln, die er übergibt. Es ist symbolhaft diese ganze Geschichte, diese ganze Erfahrungswelt, die ganze Theologie in diesen Sätzen, eine Summe von Ereignissen, die hineinmünden in ein großes „Ja“.

Ihre Geschichte – die Geschichte des Volkes Israel mit seinem transzendenten Gott. Die Freiheit und ihre Grundlagen: Im Glauben der jüdischen Menschen wird sie weitergegeben und gefeiert von Generation zu Generation. Unsere Geschichte: Die gemeinsame Geschichte mit Israel, die Erinnerung an die Befreiung, die dort erzählt und berichtet wird; die Erinnerung an die Befreiung von der Todesangst, die uns in Jesus Christus berichtet und überliefert und verkündigt wird; die Aufbrüche als Kirche hinein in die jeweilige Zeit - auch in diese merkwürdig pessimistische Zeit mit ihren vielen moralischen Imperativen.

Eure Geschichte, Eure silberne Geschichte an diesem Tag, die auch getragen ist von einer Freiheit, die Euch Tag für Tag zusammenführt in der Zerbrechlichkeit unserer Wege. Das alles feiern wir heute. Und wir denken an die Menschen, die sich nach Freiheit und nach Wahrhaftigkeit und Glück sehnen. Und wir blicken in den tiefen Brunnen unserer Erfahrungen und Geschichten und schöpfen daraus Hoffnung und Mut Tag für Tag. Und wir

bleiben wachsam und den Einsichten treu, die uns gegeben sind – und tun sie auch in aller Öffentlichkeit und vor den Augen der Völker.

Und vor dem Amen, das jetzt endlich kommen muss und kommen soll – wahrlich, wahrhaftig – über allen unseren Wegen, Euch - und irgendwie uns allen - noch ein Silbergedicht von Ana Blandiana, der großen, inzwischen 81-Jährigen, die heute in Bukarest lebt:

*DIESER SPIEGEL*

*Zwischen uns beiden  
dieser weiche, ungewisse Spiegel  
und so geneigt, dass  
ich mich nicht sehe,  
wie du dich nicht siehst,  
doch sehe ich dich,  
und du siehst mich,  
unsere Augen treffen  
und umklammern sich  
in seinem Silberglanz.  
So lange  
dieser Spiegel sein  
und uns beherbergen wird  
in den Abgründen seines Traums,  
werden Leben und Tod,  
in denen du bist, in denen ich bin,  
nichts als Geschichten sein,  
in denen ich bin, in denen du bist.<sup>2</sup>*

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Pfarrer Eberhard Schwarz

---

<sup>2</sup> Ana Blandiana, Die Versteigerung der Ideen. Gedichte. Aus dem Rumänischen von Hans Bergel. Bamberg 2009. S.134.